



**Karl Wagner**

# **Ich schlage nicht**

**Beitrag zur Geschichte des  
antifaschistischen Widerstands  
1943 im KZ-Außenlager  
Dachau-Allach**



Karl Wagner

I C H S C H L A G E N I C H T

Beitrag zur Geschichte  
des antifaschistischen Widerstandes  
1943 im KZ-Außenlager Dachau-Allach

Karlsruhe, Juni 1980

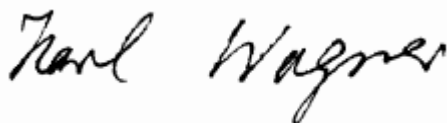
# Vorwort

Im Jahre 1943 verweigerte ich als Lager-ältester des KZ-Außenlagers Dachau-Allach einen Befehl des SS-Schutzhaftlagerführers Jarolin, an einem sowjetischen Kameraden die Prügelstrafe zu vollziehen. Das war Befehlsverweigerung.

Ehemalige Häftlingskameraden verschiedener politischer Richtungen berichteten nach 1945 in Büchern, Broschüren und Artikeln über diesen Vorgang.

Nach der Veröffentlichung meiner kleinen Broschüre " ERINNERUNGEN AN NEUSTIFT " hatte ich mit jungen Freunden viele Gespräche über das Leben in den KZ-Lagern des Hitlerfaschismus. Dabei wurde ich immer wieder gefragt, wie es einem Häftling möglich sein konnte, einen SS-Befehl zu verweigern und dennoch zu überleben. Ich wurde gebeten, die näheren Umstände, die mit der Befehlsverweigerung in Allach zusammenhängen, ebenfalls in einer Broschüre darzulegen. Diesem Wunsch bin ich gerne nachgekommen.

Ich hoffe, dass diese kleine Schrift dazu beitragen wird, die Jugend für den antifaschistischen Widerstandskampf zu interessieren.

A handwritten signature in black ink, reading "Karl Wagner". The script is cursive and somewhat slanted to the right.

# Himmler plaudert aus der Schule

Am 21. Juni 1944 trafen sich in Sonthofen eine Anzahl Hitlergeneräle mit dem Reichsführer SS Heinrich Himmler. (1)

Gut gelaunt, in einer angenehmen, entspannten Atmosphäre, erörterten die Herren ein "freudiges Ereignis", die bevorstehende Offensive an der Westfront. Als sie hörten, dass es der deutschen Heeresleitung gelungen war, die notwendigen Reserven für diese Offensive bereitzustellen, atmeten die Offiziere auf, denn die Lage an der Ostfront war sehr kritisch und erlaubte kaum freudige Emotionen.

Schon seit Wochen hatte die Rote Armee die Deutschen von Rückzugsgefecht zu Rückzugsgefecht gezwungen, von einem Kessel in den anderen getrieben.

Und dabei ahnte man in Sonthofen noch nichts von der Katastrophe, die schon zwei Tage später über die Heeresgruppe Mitte hereinbrechen sollte.

Während sich die Generäle über die aufkommenden Rosawölkchen am Himmel der Westfront freuten, war das Schicksal ihrer Kollegen im Osten bereits besiegelt. Von den dort eingesetzten siebenundvierzig Generälen sollten am 23.6. einunddreißig tot auf den Schlachtfeldern zurückbleiben oder in russische Gefangenschaft geraten. Dasselbe Schicksal erwartete 350 000 deutsche Soldaten. (2)

Auch Heinrich Himmler war guter Laune. Selten genug verhielt er sich den Generälen gegenüber loyal. Er hielt sie allesamt für Tölpel, einige von ihnen für Verräter, die er denn auch nach dem Putschversuch des 20. Juli 1944 an den Galgen bringen ließ.

Doch für heute hatte sich der vom ehemaligen Geflügelzüchter zum Reichsführer SS aufgestiegene Himmler aus seiner beschwingten Stimmung heraus entschlossen, den Herren Militärs gegenüber freundlich zu sein. Mehr noch, er wollte sie überraschen und ihnen einen kleinen Einblick in seine "Genialität" gewähren.

Nachdem der Sauberkeitsfanatiker Himmler seinen Kneifer mit einem blütenweißen Taschentuch poliert und wieder auf die Nase gesetzt hatte, erklärte er den Herren der Wehrmacht die Nützlichkeit und Durchtriebenheit seines KZ-Lager-Systems. Genüßlich erläuterte er das Prinzip der Häftlings-Selbstverwaltungs-Organen. Er sagte:

" Denn sehen Sie, diese rund 40000 deutschen politischen und Berufsverbrecher - ich bitte Sie nicht zu lachen - sind meine Unteroffizierskorps für diese ganze Gesellschaft. Wir haben hier, das ist eine Einteilung, die Obergruppenführer Eicke durchführte, der überhaupt diese Organisation des verdienstvollen Niederhaltens des Untermenschen geschaffen hat, sogenannte Kapos eingesetzt. Also einer ist verantwortlicher Aufseher über 30, 40 über 100 andere



Himmler  
in  
Dachau  
Bild  
bei  
Musiol

Häftlinge. In dem Moment, wo der Kapo ist, schläft der nicht mehr bei denen. Er ist verantwortlich, dass die Arbeitsleistung erreicht wird, dass bei keinem Sabotage vorkommt, dass sie sauber sind, dass die Betten gut gebaut sind. Sie würden als Soldaten ihre Freude haben bei diesem Volk, das zum größten Teil kein Wort deutsch sprechen kann. In einer Kaserne, bei den Rekruten kann es nicht ordentlicher sein. Dafür ist der Kapo verantwortlich. Er muss also seine Männer antreiben. In dem Moment, wo wir mit dem nicht zufrieden sind, ist der nicht mehr Kapo, schläft der wieder bei seinen Männern. Dass er dann von denen in der ersten Nacht totgeschlagen wird, das weiß er.

Der Kapo bekommt bestimmte Vergünstigungen. Ich habe, das darf ich mit aller Deutlichkeit sagen, ja kein Wohlfahrtssystem auszudenken, sondern ich habe für Deutschland den Untermenschen von der Straße zu bringen. Das ist die Aufgabenstellung, der wird gedient.

Dieses System ist eingeteilt nach Leistungsstufen. Wer anständig leistet, ißt besser, wer anständig leistet, bekommt mehr Marketender waren." (3)

Himmler brüstete sich damit, zusammen mit Eicke ein System "erfunden" zu haben, das in Wirklichkeit schon lange vor seiner Zeit in den Gift- und Sudelküchen vorangegangener Ausbeuterordnungen ausgekocht worden war. Himmler und Eicke allerdings fügten dem Teufelsgericht "Teile und Herrsche" neue, scharfe Gewürze hinzu, damit es auch dem verwöhntesten Mördergaumen zur Delikatesse gereichte.

Stolz wie ein Chefkoch rühmte sich Himmler seines Leckerbissens. Er hatte nicht begriffen, dass es für jedes Rezept ein Gegenrezept, für jedes Gift ein Gegenmittel gibt.

Das zu verstehen war die Aufgabe der politischen Häftlinge. Diese hatten sich schon längst Lagerfunktionen erobert, um Himmlers Pläne zu durchkreuzen und mittels ihrer Funktion die Solidarität für ein menschlicheres Leben im unmenschlichen KZ zu schaffen.



Freilich, bei einem geringen Teil der Kapos funktionierte Himmlers Marionettentheater. So mancher durch den Schock der KZ-Verhältnisse schwach gewordene und durch die Methoden der SS entmenslichte Häftling tanzte an Himmlers Drähten, hatte sich in Eickes KZ-System-Modell integrieren lassen.

Doch was Himmler in Sonthofen pauschalisierte und womit er sich großtat, war vor der Wirklichkeit meilenweit entfernt.

So schilderte der zwischenzeitlich verstorbene ehemalige Weihbischof von München, Johann Neuhäusler, in seinem Buch "So war es in Dachau":

" Wie neben dem Lagerführer ein Lagerältester war, so stand dem Blockführer ein Blockältester zur Seite, der seinerseits wieder 4 Stubenälteste unter sich hatte. Durch die Lager- und Blockältesten gingen sowohl die Befehle allgemeiner Art bzgl. der Ordnung, sowie auch die Rundschreiben des Lagerführers weiter. Viele von ihnen waren leider Verbrecher im wahrsten Sinne des Wortes.

Doch gab es auch unter ihnen Männer, die sich ganz und gar solidarisch mit den Häftlingen fühlten und in jeder Weise für ihre Interessen eintraten, z.B. Scherer und ganz besonders Karl Wagner.

Für letzteren ist folgendes bezeichnend: Als er 1943 Lagerältester im Augenlager Allach war, wollte ihn der Lagerführer J. vor allen Häftlingen zwingen, an einem Mitgefangenen die Prügelstrafe öffentlich zu vollziehen. Wagner weigerte sich, nahm seine Binde als Lagerältester vom Arm und legte sie auf den Bock, auf dem er den Mitgefangenen züchtigen sollte.

Daraufhin wurde er sofort als Lagerältester abgesetzt, in den Arrest ins Hauptlager gebracht, selbst mit 25 Stockhieben bestraft ... (4)

Unser Stubenältester Willy Bader regierte in den Stuben 3 und 4 wie ein guter Papa.

Trotz unserer politischen und religiösen Gegensätze verband mich mit diesem Kommunisten fast 30 Monate lang echte, aufrichtige Freundschaft. Nie entschlüpfte ihm ein hartes Wort, nie tat er einem Leidensgenossen weh, immer reichte er jedem, wo es nur ging, seine hilfreiche Hand.

Willy Bader ging in seiner Herzengüte sogar so weit, daß er, trotz Androhung schwerster Strafen, uns Geistlichen half, den Sterbenden die hl. Sakramente zu spenden." (5)

# Die Gegenrechnung

Wir politischen Häftlinge hatten ganz bewusst Lagerfunktionen übernommen, nicht der Vorteile wegen, sondern aus Pflichtgefühl gegenüber unseren Kameraden, den Hilflosen, den der Willkür Ausgesetzten, den ohne Organisation und Solidarität zur Ohnmacht Verurteilten.

Dies alles ging natürlich nicht mit offener Brust, mit offenem Visier vor sich. Das war nur möglich, wenn man es verstand, durch jede kleine Masche zu schlüpfen, die Himmlers fein gesponnenes Netz offen ließ. Man brauchte den Mut, klug aber unerschrocken den Prozeduren der SS entgegenzuwirken und jede Gelegenheit zu nützen, um die SS-Schergen zu täuschen. Über das W I E mußte sich der Häftlingsfunktionär und seine Organisation den Kopf zerbrechen. Der Methoden gab es viele.

Da mir meine eigene Handlungsweise am vertrautesten ist, zitiere ich aus dem Buch meines ehemaligen KZ-Kameraden Edgar Kupfer-Koberwitz, "Als Häftling in Dachau":

" Letzthin standen Schubkarren am Rande der Kiesgrube und ein SS-Mann verlangte, dass man sie auf die Juden hinunterwerfen sollte. Es waren schwere, plumpe Schubkarren, die ein ziemliches Gewicht hatten. Hecht und die anderen Unterkapos schlichen fort,

aber der kleine, bucklige Hutterer warf tatsächlich Schubkarren nach unten. Einige Juden wurden getroffen und verwundet.

Kapo Karl Wagner kam hinzu und sagte dem SS-Mann ganz energisch, fast grob, dass das aufzuhören habe, er trage von der Lagerleitung aus die Verantwortung für die Schubkarren und er könne nicht verantworten, daß sie mutwillig zerstört würden.

Der SS-Mann war ohne Charge ... Er zog auf die energischen Worte Wagners ab, denn er fürchtete eine Auseinandersetzung mit der Lagerleitung. ...



Dem Schriftsteller und KZ-Häftling Edgar Kupfer-Koberwitz hatten politische Häftlinge ermöglicht, direkt in Dachau heimlich Tagebuchaufzeichnungen anzufertigen. Der als Materialverwalter eingesetzte politische Häftling Otto Hofer versteckte das Tagebuch unter dem zuzementierten Boden des "Präzifix", einer Schraubenfabrik auf dem Gelände des KZ-Lagers Dachau. Nach der Befreiung 1945 konnte das Manuskript mit Hilfe der amerikanischen Besatzungsoffiziere wieder ausgegraben und veröffentlicht werden.

Wagner hatte dem Unfug energisch und sehr klug Einhalt geboten, indem er die Schubkarren vorschützte, denn Material durfte um des Himmels Willen nicht zerstört werden, das mußte man schonen, das kostete ja etwas, Menschen gab es umsonst. Hätte er einen Ton zum Schutz der Juden gesagt, er hätte gerade das Gegenteil erreicht, aber eine Rede zum Schutze der Schubkarren mußte Erfolg haben.

Jedes Stück Holz besass mehr Wert als der wertvollste Mensch".  
(6)

## **Mit der Gefahr auf Du und Du**

Häftlinge, welche ihre Funktion im Interesse ihrer Kameraden ausübten, fühlten sich oft genug als Gratwanderer auf den schwindelnden Höhen eiskalter Riffe. Ein einziger Fehltritt, eine winzige Fehleinschätzung zwischen Möglichkeit und Wirklichkeit, zwischen Befolgung und Umgehung eines SS-Befehls konnte für den Betreffenden einen erbarmungslosen Absturz in die Tiefe bedeuten.

Das alles nahmen Kameraden auf sich, weil der Mensch ein Mensch ist und weil Himmlers und der Nazis unmenschliche Handlungen im Dienst der Menschlichkeit durchkreuzt werden mußten.

# Die drei Perioden des KZ-Systems

Während Himmler in Sonthofen mit seinen KZ-Lagern protzte, mag sich so mancher der anwesenden Generäle seine Gedanken darüber gemacht haben, ob vielleicht auch er eines Tages für das grauenvolle Inferno in Buchenwald, Mauthausen, Auschwitz usw. zur Rechenschaft gezogen werden könnte, denn man schrieb das Jahr 1944 und, der geplante "unaufhaltbare Sieg" über die Sowjetunion hatte nicht stattfinden können. Weil das Sowjetvolk kämpfte, opferte, sein Blut vergoß und erfolgreich war, löste Himmlers zur Schau gestellte "geniale Erfindung" bei einigen Generälen Unbehagen aus, jagte ihnen kalte Schauer den Rücken hinunter.

Arbeit  
an der  
Straßen-  
walze

Bild:  
Dachau  
Archiv

Die Niederlage der Blitzkriegstrategie im Osten, der verzweifelte Versuch der Nazis, den erhofften "Endsieg" doch noch zu erzwingen, hatte Himmler bereits im Jahre 1942 veranlasst, sein viel gepriesenes KZ-System "umzuorganisieren".

War es am Anfang, von 1933 bis 1936, in den KZ-Lagern gang und gäbe, den politischen Gegner willkürlich, mit allerlei Schikanen zu liquidieren, die Häftlinge einfach totzuschlagen, zu erhängen, außerhalb der Postenkette zu jagen, um dann hinterherzuballern, (was man "aufder-Flucht-erschossen" nannte), ging man von 1936 bis 1942 dazu über, Häftlinge auch planvoll im Steinbruch, in der Kiesgrube, im Klinkerwerk, bei schwerer Fronarbeit zu Tode zu schinden.



Mit dem Überfall auf die Sowjetunion verstärkten die Nazis ihren wütenden Antikommunismus, Antisowjetismus und Antisemitismus. Abertausende sowjetische Kriegsgefangene wurden in die Wälder getrieben und erschossen. Abertausende Juden wanderten ins Gas. Dann veranlaßte Himmler, unter dem Druck der Verhältnisse, auch die sowjetischen Kriegsgefangenen planvoll in der Produktion zu vernichten. Im November 1941 gab er die Anweisung, aus den zur Exekution verurteilten russischen Kriegsgefangenen

" die körperlich kräftigsten, die sich für eine Arbeit im Steinbruch eignen",

herauszusuchen und im Steinbruch einzusetzen. (7)

Von diesem Zeitpunkt an wurden immer mehr sowjetische Kriegsgefangene in die KZs getrieben. Nach wochen- und monatelangen, endlosen Märschen trafen sie ausgehungert, fast verdurstet, völlig erschöpft, mit eiternden Wunden übersät, bei uns ein. Keiner von uns wird je vergessen können, in welchem fürchterlichen Zustand sich diese Ärmsten der Armen befanden. Zerlumpt, zerschunden, zu Skeletten abgemagert, wurden sie von der SS sofort isoliert. Sie erhielten auch im Lager die geringste Nahrung, mußten schwere Fronarbeit leisten und wurden auf diese Art und Weise zu Tode gebracht.

Häftlinge  
in der  
Rüstungs-  
produk-  
tion

Als sich die deutsche Wehrmacht vor Leningrad und Moskau die Zähne ausbiss, ohne den fetten Brocken schnappen und verschlingen zu können, als es an der Ostfront nicht mehr vorwärts ging, sondern nur noch zurück, da wuchs mehr und mehr der Bedarf an Rüstungsprodukten.

Bild:  
Dachau  
Archiv

Deshalb wurde im März 1942 im Führerhauptquartier in der Wolfsschanze mit Himmler festgelegt, zukünftig die KZ-Lagerhäftlinge in der Rüstung einzusetzen. (8)

Unmittelbar danach beauftragte Himmler seinen Wirtschaftsfachmann Pohl, die KZ-Lager "umzuorganisieren",

" um den Anforderungen des Rüstungseinsatzes gerecht zu werden". (9)

In diesem Zusammenhang entstanden zahlreiche Nebenlager, darunter auch das Dachauer Außenlager Allach in der Nähe der BMW-Werke.





## **Zwei Fliegen mit einer Klappe**

Beim Einsatz der Häftlinge in der Rüstungsproduktion ging es der SS-Reichsführung darum, zwei Fliegen mit einer Klappe zu schlagen. Der politische Gegner sollte auch weiterhin vernichtet werden, aber nicht mehr sinnlos, sondern gewinnbringend, mit anderen neuen Formen.

Der früher ans Fensterkreuz gehängt wurde, kam jetzt als Sklave zu Flick und Krupp, zu den IG-Farben, in die BMW-Werke.



Unterscharführer Spatzenecker quält  
einen Häftling  
Häftlingszeichnung bei Musiol

Der früher sein Leben am Baum aushauchte, kam jetzt ans Fließband, bis er umfiel. Und wenn er ausgepowert war, bis er nicht mehr konnte, dann schickte man ihn auf "Invalidentransport", ins Gas, auf den Schießplatz.

Das ist keine Erfindung von mir, das alles ist erwiesen.

So heißt es in einer Vereinbarung Himm-  
lers mit Justizminister Thierak:

" Auslieferung asozialer Elemente aus dem Strafvollzug an den Reichsführer SS zur Vernichtung durch Arbeit. Es werden restlos ausgeliefert die Sicherungsverwahrten, Juden, Zigeuner, Russen und Ukrainer, Polen über drei Jahre Strafe, Tschechen oder Deutsche über acht Jahre Strafe nach Entscheidung des Justizministers ..." (11)

Pohl berichtete am 22.4.1944 an Himmler:

" Durch laufende Überwachung und Kontrolle der Einsätze bei den Firmen der Luftfahrtindustrie wird unsererseits dafür Sorge getragen, dass das erforderliche Tempo vorgelegt und höchste Leistungen erzielt werden." (12)

## **Neue Männer**

Die "Umorganisierung" des KZ-Lager-Systems stellte die Reichsführung SS innerhalb ihrer eigenen Organisation vor gewisse Probleme. Die Männer an den Schalthebeln der KZ-Macht mußten fähig sein, die neuen Varianten des Mordes nahtlos einzuführen.

Aber so manchem routinierten Schinder war Sadismus aus reiner Lust und Willkür derart in Fleisch und Blut übergegangen, dass es ihm schwerfiel, sich umzustellen.

Doch um aus Arbeitssklaven Maximalprofite für die Rüstungsindustrie herauszuschinden, waren infolge Baumhängens gebrochene Hände, durch Stockhiebe blutig geschlagene Rücken nicht mehr ganz zweckmäßig. SS-Henker, die das nicht begreifen wollten, passten ihrer Reichsführung nicht mehr bedingungslos ins Konzept.

Deshalb wurde es in einigen Fällen, z.B. in Auschwitz und Dachau notwendig, Kommandanten auszutauschen.

In Dachau wurde der bisherige Lagerkommandant Piorkowski durch einen neuen Mann, Weiß, ersetzt. Weiß war bis zu diesem Zeitpunkt Kommandant in dem berüchtigten Todeslager Neuengamme gewesen.

Er war also kein Unschuldslamm und kein unbeschriebenes Blatt, dieser Martin Gottfried Weiß, auch wenn er es nach 1945 im Dachauer SS-Verbrecherprozeß so darzustellen versuchte. Doch im Gegensatz zu Piorkowski hatte Weiß Himmlers neue Taktik besser begriffen. Er stellte sich in Dachau darauf ein. Seine Befehle an die SS-Führer und SS-Mannschaften liefen darauf hinaus, der Sklavenvernichtung durch fürchterliche, harte Fronarbeit Priorität zu verschaffen.

Natürlich bedeutete das nicht, dass die früheren Methoden des Mordens verschwunden wären. aber sie sollten nicht mehr willkürlich, nicht mehr sinn- und zwecklos, sondern als Strafen für bestimmte "Vergehen", wegen sogenannter

"Sabotage", wegen angeblicher "Faulheit" o.ä. angewandt werden.

Es war die Aufgabe der illegalen Lagerleitung, diese unterschiedlichen Verhaltensweisen von Piorkowski und Weiß herauszufinden, zu analysieren und zu versuchen, für die Kameraden das Beste daraus zu machen.

## Dunkelmänner

Die von Himmler und Pohl befohlenen neuen Varianten der Vernichtung setzten sich in Dachau, trotz entsprechender Anweisungen des Kommandanten, nicht automatisch durch. Es gab da Widerstände zu überwinden.

Es gab SS-Schergen, in deren auf Willkür gedrillten Schädeln kein Platz für Neues war. Sie durchschauten nicht, daß die Vernichtung des politischen Gegners jetzt gewinnbringend, profitschaffend erfolgen sollte, dass der Tod "vermarktet" wurde.

Ihre primitiven, von der faschistischen Ideologie total vernebelten Gedankengänge vermochten nicht zu erkennen, daß auch Himmlers SS-Staat keine andere Aufgabe hatte, als die Interessen der reaktionärsten Monopole, der H a i e, der Flick und Krupp u. a. auf die brutalste Art und Weise durchzusetzen.

Da die Mächtigen im Dunkeln blieben, die SS dagegen im grellen Lichte stand, glaubte so mancher verblendete SS-Scherge tatsächlich daran, dass er und seinesgleichen die Beherrscher der Welt, die Götter, seien.

## **Schutzhaftlagerführer Jarolin**

Einer dieser Typen war Josef Jarolin, ein eiskalter Mörder und Kommunistenfresser, früher Mitglied der SS-Lagerleitung im Stammlager Dachau, seit 1942 Schutzhaftlagerführer im Außenlager Allach. Jarolin hauste dort wie eh und je. Sein höchstes Ziel waren hohe Toderraten.

Jarolin hielt nichts vom neuen Weiß'schen Stil. Doch dieser war sein Vorgesetzter. Jarolin konnte seine Anweisungen nicht einfach ignorieren.

Also ersann der schlaue Jarolin einen Weg der Übereinstimmung zwischen dem Alten und dem Neuen. Und da die allen Mord- und Foltermethoden ja weiterhin möglich waren, wenn der Häftling entsprechende "Vergehen" begangen hatte, war das auch gar nicht schwer. Man brauchte nur "Delikte", um auch weiterhin mit der Peitsche knallen zu können, die Pistole aus dem Halfter zu ziehen. Um jedoch die Häftlinge der "Sabotage", der "Faulheit", des "Diebstahls" bezichtigen zu können, brauchte Jarolin

Weiß und  
Jarolin  
beim  
SS-Verbrecher-  
prozeß  
1945 in  
Dachau

1. Reihe  
1.v.li.  
Weiß  
3.v.li.  
Jarolin

Bild:  
Dachau  
Archiv



Meldungen. Also umgab er sich mit SS -  
Leuten und willfähigen Häftlingsfunk-  
tionären, die ihm solche Meldungen zu  
liefern bereit waren. Auf diese Art  
und Weise hatte Jarolin in Allach  
fürchterliche Verhältnisse geschaffen.

Andererseits aber hatte Weiß den BMW  
gegenüber bestimmte Verpflichtungen  
übernommen. Die Herren in den Chef-  
etagen verlangten von ihm arbeitsfähi-  
ge Sklaven aus dem eigens hierfür ge-  
schaffenen Reservoir Allach. Sie be-  
schwerten sich über die zerschundenen,  
durch Essensentzug und Folterungen to-  
tal geschwächten Häftlingswracks.

Demzufolge mußte Weiß einen Weg finden,  
die Zustände in Allach zu verändern. Er  
entschloß sich, den bisherigen, Jarolin

blind ergebenen Lagerältesten durch einen Häftling zu ersetzen, der nicht bereit war, mit Jarolin durch dick und dünn zu gehen.

Auch dieser Umstand mußte von der illegalen Lagerleitung erkannt und über den Arbeitseinsatz ausgenützt werden. Dem Kommandanten wurde ein Häftling vorgeschlagen, von dem unsere Kameraden wußten, daß er den Kampf gegen Jarolin aufzunehmen bereit war, andererseits aber seine Funktion auch nicht im Sinne des Lagerkommandanten, sondern im Interesse der Häftlinge ausüben würde. Die Wahl fiel auf mich.

## **Abschied von Tirol**

Von Herbst 1942 bis April 1943 befand ich mich als Baukapo im Außenlager Neustift/Tirol. Eines Tages unterrichtete mich der Neustifter SS-Standartenführer darüber, dass ich nach Dachau zurückbeordert würde, weil ich "aus dem KZ entlassen werden" sollte. Er hätte mich "gerne in Neustift behalten", meinte der Standartenführer, aber er wolle meiner "Entlassung aus dem KZ nicht im Wege stehen". Lange genug sei ich ja drin gewesen.

Ich ahnte sofort, dass dies eine Finte sein mußte, um mich von Neustift "loszueisen". "Ich werde bestimmt nicht entlassen", dachte ich, "ich muß bestimmt eine andere Aufgabe übernehmen". So war es denn auch.



## Wieder in Dachau

Als mich mein Kommandoführer im Stamm-lager Dachau abgeliefert hatte und ich meine Kameraden wiedersah, informier-ten sie mich über ihren Vorschlag an den Kommandanten. Ich war darüber nicht sehr glücklich, denn Jarolin kannte mich aus meinem früheren Kampf in Da-chau. Er wußte, mit wem er es zu tun hatte. Auch ich kannte ihn, den Kommu-nistenhasser, der mich "gefressen" hat-te. Deshalb gab ich meinen Kameraden zu bedenken, ob ich wohl in der. Lage sei, diesen ihren Auftrag durchzuführen. Jarolin würde mich gewiß nicht akzeptieren. Wenn er mich aber auf-grund eines Befehls des Kommandanten nehmen m ü s s e, würde er mir die Durchführung meiner Aufgabe sehr er-schweren, wenn nicht gar unmöglich ma-chen.

## Ein Auftrag des Kommandanten

Aber was geschehen war, war geschehen. Weiß hatte mich bereits als Lageräl-testen vorgesehen. Es ließ sich nichts mehr ändern. Vor mir stand eine komplizierte Aufgabe. Ein harter Brocken mußte genommen werden. Das er-forderte viel Geschick und äußerste Wachsamkeit.

Kaum hatten die Genossen Zeit und Gelegenheit gefunden, mich über alles zu informieren, wurde ich auch schon zu Weiß beordert. In knappen Worten sagte er:

" Wagner Du gehst als Lagerältester nach Allach und sorgst dort für Ordnung."

## **Unterschiedliche Ordnungsbegriffe**

Unter "Ordnung" verstand Weiß die Abschaffung jener Strafen, die zur Herabminderung der Arbeitsleistungen führten. Dafür sollten das Arbeitstempo und die Ausbeutung vorangetrieben und der Strafvollzug auf angebliche Nachlässigkeiten am Arbeitsplatz verlagert werden.

Auch die illegale Lagerleitung erwartete von mir Ordnung in Allach. Aber meine Kameraden verstanden darunter etwas völlig anderes als Weiß. "Ordnung" hieß für uns: Kampf der Korruption, dem Hunger, den fürchterlichen Zuständen, die Jarolin geschaffen hatte. Das waren zwei ganz verschiedene Paar Stiefel. Ich wußte, dass ich diese komplizierte Aufgabe nur zu meistern in der Lage war, wenn ich mir jeden meiner Schritte genau überlegte.

Nach seinem knappen Befehl ließ mich Weiß abtreten.

# Eine notwendige Verzögerung

Normalerweise hätte ich jetzt sofort mit einem Posten nach Allach zu Jarolin gehen müssen, der über den vorgesehenen Lagerältestenwechsel bestimmt schon informiert war. Jarolin hätte zwar nichts dagegen machen können, aber er hätte reit großer Wahrscheinlichkeit seinen bisherigen Lagerältesten in Allach behalten. Dies musste auf alle Fälle verhindert werden. Der Lagerälteste mußte unbedingt ins Stammlager zurückbeordert werden, wenn mir nicht von Anfang an zu große Prügel in den Weg geworfen werden sollten.

Deshalb blieb ich zunächst in Dachau. Ich wartete ab, bis Weiß seinen nächsten Rundgang durchs Lager unternahm, um ihm dann sichtbar unter die Augen zu treten. So geschah es auch. Als Weiß das nächste Mal durchs Lager schwadronierte, sah er mich. Er runzelte die Stirn, winkte mich heran und fragte,

" Warum bist Du nicht in Allach?"

Ich antwortete, dass ich einen schriftlichen Befehl des Kommandanten über meinen Einsatz in Allach für notwendig halte.

Mein Argument leuchtete Weiß ein. Noch am gleichen Tag händigte er dem zuständigen SS-Posten ein Schreiben an Jarolin aus und gab ihm den Befehl, mich nach Allach mitzunehmen.

## **In Allach**

Jarolin öffnete den Brief, las ihn, ließ seinen Lagerältesten kommen und sagte ihm:

" Sofort Deine Sachen packen, Du gehst zurück nach Dachau."

Mich aber keifte er mit wutverzerrtem Gesicht an:

" Das habt ihr Kommunisten wieder geschafft. Aber das eine sage ich Dir, wenn Du hier Politik machst, dann hängst Du am Galgen."

Wie gerne hätte ich ihm die Gedanken ins Gesicht geschleudert, die mir in diesem Augenblick durch den Kopf gingen:

" Das weiß ich, aber Du erwischst mich nicht."

## **Der kleine Kreis der Eingeweihten**

Bevor ich nach Allach abkommandiert worden war, hatten mir die Genossen der illegalen Lagerleitung Namen zuverlässiger sowjetischer, jugoslawischer und tschechischer Kameraden gegeben. Mit ihnen sollte ich Verbindung aufnehmen.

Häft-  
lings-  
zeich-  
nung  
bei  
Musiol



Zunächst aber "beroch" ich das Lager, studierte die Unordnung, die ich beseitigen sollte.

Eine Unordnung im Sinne von Schlamperei, Schmutz in den Baracken o.ä. gab es nicht, die Unordnung war von ganz anderer Art: Da herrschten erschreckende Gleichgültigkeit, Lieblosigkeit, Gefühlskälte, Hartherzigkeit, Egoismus.

In Allach wurde die Ordnung über jene Strafmeldungen hergestellt, die Schutzhaftlagerführer Jarolin verlangte, um zu züchtigen und zu strafen, zu teilen und zu herrschen, um die Häftlinge im Block und in den Kommandos gegen die Häftlingsfunktionäre aufzubringen.

Der erste Schritt einer Ordnung in unserem Sinne mußte der Kampf für die Einschränkung der verhängnisvollen Meldungen sein. Das bedeutete natürlich eine große Herausforderung an Jarolin.

## **"Wer meldet, prügelt auch!"**

Ich hatte mir bereits Gedanken darüber gemacht, wie ich das Problem "Meldungen" lösen könnte.

Seit August 1942 war auf Befehl Himmlers und Pohls die Prügelstrafe nicht mehr alleinige Angelegenheit der SS. Es wurde angeordnet, daß auch Häftlinge zum Schlagen herangezogen werden sollten. Mit diesem Befehl wollten Himmler und Pohl uns Häftlingen ihre SS-Moral aufzwingen und Lagerfunktionäre als ihre Strafvollzieher verwenden, um sie in den Augen der Kameraden zu diskriminieren. So mancher Häftling, der sich unter einen Leistungsdruck gestellt sah, führte diesen Befehl schweren Herzens aus. (14)

Oft kam es vor, daß die einen Meldungen machten, aber dann ganz andere Kameraden, nämlich die Blockältesten dafür von der SS zur Prügelstrafe herangezogen wurden. Um das abzustellen, mußten wir erreichen, dass der Zuträger, der Meldungsmacher, ans Tageslicht geriet, ge-

sehen und erkannt wurde. Um die Reduktion der Meldungen zu erreichen, wollte ich durchsetzen, daß zwischen Melden und Schlagen eine Einheit hergestellt wurde, dass derjenige, der meldete auch schlagen sollte.

In Allach gab es einen mir bekannten, zuverlässigen deutschen Kommunisten, den Blockältesten Ludwig Herr aus Kornwestheim. Ihn bezog ich in den kleinen Kreis der Kameraden ein, die mir in Dachau genannt worden waren. Wir besprachen unser gemeinsames Vorgehen.

Anstelle der Jarolin'schen Politik der Aufspaltung mußte die Einheit aller Häftlinge hergestellt werden. Das war nicht ganz einfach, denn mancher Block- und Stubenälteste hatte nicht die Courage, gegen Jarolins Befehle vorzugehen. Das hatte im Lauf der Zeit zu Spannungen geführt, eine Kluft war entstanden, die kleinen Funken zwischenmenschlicher Beziehungen drohten, unter der Asche des Nicht-mehr-mit-einander-Redens zu verlöschen.

Wir beschlossen, daß man diesen Zustand unbedingt verändern mußte. Wir kamen überein, daß unsere Kameraden auch mit den Funktionären, die Jarolins Befehle über die Solidarität stellten, freundschaftlich reden sollten, wenn diese eine Meldung zu machen im Begriff waren. Sie sollten sie bewegen, von der Meldung Abstand zu nehmen. Sie sollten ihnen klarmachen, dass man die Angelegen-

heit besser unter sich regeln und dafür Sorge tragen würde, dass das beanstandete "Delikt" in Zukunft nicht mehr vorkomme.

Auf diese Art und Weise gelang es uns tatsächlich, positiven Einfluß zu nehmen. Die Meldungen gingen zurück.

## Eine Zauberformel

Ein Anlass zu zahlreichen Strafmeldungen aus den Betrieben war der grose, nagende, quälende Hunger. Die Normalzuteilungen, oft genug von der SS geschmälert und verschoben, reichten nicht einmal zum vegetieren, geschweige denn zu schwerer körperlicher Fronarbeit.

In unserem kleinen Kreis der zuverlässigen Kameraden legten wir eine Losung fest, die von Mund zu Mund, von Ohr zu Ohr, weitergegeben werden sollte.

Immer, wenn die SS, die Kapos, die Meister einen Häftling zu mehr und besserer Arbeit antreiben wollten, sollte dieser antworten:

" Ich viel arbeiten, aber nichts Kraft".

Es dauerte nicht lange, da wurden die Meister und die SS-Schergen immer und überall mit dieser Losung konfrontiert. Und beim Anblick der abgemagerten Gestalten verfehlte das Argument auch seine Wirkung nicht.



Eines Tages unterrichtete mich Jarolin darüber, daß die BMW-Werke vom Lager mehr und besseres Essen für die bei ihnen eingesetzten Häftlinge angefordert hätten. Er habe einen entsprechenden Antrag bei der Kommandantur gestellt. Ich wußte, dass der Verpflegungssatz für Häftlinge vom Reichsernährungsamt festgelegt und wohl kaum zu ändern war. Dennoch stimmte ich Jarolin zu, denn ich war mir nicht sicher, ob er mit seinen Äußerungen überprüfen wollte, inwieweit ich mit der Losung etwas zu tun hätte.

Einige Tage später teilte mir Jarolin mit, dass die Kommandantur seinen Antrag abgelehnt habe. Jetzt machte ich ihm den Vorschlag, den notwendigen Essenzuschlag vom Betrieb zu verlangen.

Später, als ich bereits in Allach abgesetzt und wieder in Dachau war, erfuhr ich von unseren Kameraden, dass es tatsächlich gelungen ist, bei den BMW eine zusätzliche Mahlzeit für die Häftlinge herauszuschinden. Die Losung "Ich viel arbeiten, aber nichts Kraft", war zu einer Zauberformel für einen Teller Kartoffelsuppe geworden. Nur wer den Hunger kennt, kann ermessen, was das hieß.

Schritt für Schritt veränderten sich in Allach die katastrophalen Zustände. Viele Kameraden führten das auf den Wechsel in der Lagerältestenfunktion zurück. Sie befürchteten, daß sich Jarolin und seine Schergen dagegen zur Wehr setzen würden.

# Eine Warnung

Zwei tschechische Kameraden sprachen mich an, versuchten, mich zu warnen:

" Lagerältester pass auf, jeder sieht, daß hier Veränderungen vor sich gegangen sind. Es gibt Kräfte, die Dich ablösen wollen. Das wäre für uns alle schade."

Was die Kameraden sagten, war mir selber klar. Ich kannte die Gefahr, ich kannte Jarolins Hass. Es gab für mich keinen Zweifel, daß er über kurz oder lang zuschlagen würde. Ich war ihm im Wege, er mußte mich abschütteln, aber wie? Ich wußte nicht wie! Ich mußte auf alles vorbereitet sein.

## Vorgeplänkel

Der erste Schlag erfolgte an einem Samstag-Nachmittag. Jarolin rief sämtliche Block- und Stubenältesten zu sich. Seine Rede richtete sich ganz klar gegen mich:

" Seit einiger Zeit stelle ich fest, daß im Lager Zucht und Ordnung nachlassen. Ich weiß auch, woher das Kommt. Den Betreffenden sehe ich bereits am Galgen hängen",

drohte Jarolin und sah mich vielsagend an. Aber er drohte auch den Block- und Stubenältesten:

" Wenn sich die Zustände in Allach nicht wieder ändern, werde ich Euch alle ablösen lassen."

Das waren die ersten Geschütze. Würden die Kameraden standhalten? Ein Teil von ihnen ließ den Kopf hängen. Auf die meisten jedoch machte Jarolins Drohung keinen umwerfenden Eindruck.

Immerhin erreichte Jarolin, daß einige Kameraden von nun an nicht mehr mit mir sprachen und sich von mir "absetzten".

Aber seine erste Offensive war kein allzu großer Erfolg. Deshalb startete er den nächsten Angriff mit weitaus stärkeren Geschützen.

## **Ein Befehl löst Diskussionen aus**

Ich schrieb bereits über Himmlers SS-Befehl aus dem Jahre 1942, Häftlinge zur Prügelstrafe heranzuziehen.

Ober diesen Befehl hatte es unter den Politischen und innerhalb der illegalen Lagerleitung leidenschaftlich geführte Diskussionen gegeben, das Für und Wider wurde ausführlich erörtert. Wir wußten, **N i c h t s c h l a g e n** kommt einer Befehlsverweigerung gleich und keiner schelte mir denjenigen, der die verheerenden persönlichen Folgen einer solchen Handlung nicht auf sich nehmen wollte oder konnte. Die illegale Lagerleitung aber mußte der Prügelstrafe ihre Zustimmung versagen. Sie mußte den Versuch unternehmen, die Kameraden zu ermutigen, **n i c h t** zu schlagen.

# Ein diabolischer Plan

Nachdem es in Allach immer weniger Meldungen gab, fehlte Jarolin mehr und mehr die Handhabe zur Prügelstrafe. Er ahnte, daß ich dahinter steckte. Er wollte mich auf Biegen und Brechen loswerden. Aber Jarolin wußte auch, dass das nicht ganz einfach war, denn ich war durch Weiß eingesetzt worden. Jarolin mußte also schlau vorgehen. Er heckte einen diabolischen Plan aus, der eigentlich nicht schiefgehen konnte, sondern immer erfolgreich ausgehen mußte. Er beschloss, mir den Befehl zum Schlagen zu erteilen. Da er mich genau kannte, da er wusste, daß ich mich in meinen früheren Funktionen in Dachau mehrmals der SS entgegengestellt hatte, konnte er damit rechnen, dass ich die Prügelstrafe verweigere.

Aber die Prügelstrafe durch Häftlinge war ja nicht seine Erfindung, sondern ein Befehl der Reichsführung in Berlin. Wenn ich also diesen Befehl verweigerte, richtete sich das gegen Himmler und nicht gegen ihn, Jarolin. Eine solche Ungeheuerlichkeit konnte Weiß unmöglich durchgehen lassen.

Sollte ich jedoch wider Erwarten schlagen, dann konnte Jarolin auch mit sich zufrieden sein, denn in diesem Augenblick hätte er mich in die Knie gezwungen und seinem Willen untergeordnet.

Häft-  
lings-  
zeich-  
nung  
bei  
Musiol



## Befehlsverweigerung

Obwohl ich mit allem möglichen gerechnet hatte, traf mich die konkrete Maßnahme Jarolins überraschend.

Es war an einem Julitag des Jahres 1943, nach Feierabend. Die Kommandos rückten ins Lager ein. Aber im Gegensatz zu sonst, lieferten die Posten und Postenführer die Häftlinge nicht am Lagertor ab. Heute marschierten auch sie mitsamt ihren Hunden ins Lager ein. Alle, die SS-Mannschaften und die Kameraden stellten sich am Appellplatz auf.

Ich beobachtete die seltsame Zeremonie. Ich fühlte, daß meine Stunde geschlagen hatte. Instinktiv versuchte ich, mich am anderen Ende des Appellplatzes "kleinzumachen". Doch das nützte nichts. Plötzlich schrie Jarolin:

" L a g e r ä l t e s t e r ! "

und sämtliche Lagerinsassen mussten wie das üblich war seinen Ruf wiederholen und weitergeben. Ich hatte keine andere Wahl, ich mußte mich bei Jarolin melden. Dieser hatte in der Zwischenzeit den gefürchteten Bock herbeischaffen lassen. Ein sowjetischer Häftling wurde aufgeschnallt. Jarolin gab mir den Befehl:

" S c h l a g e n ! "

Ich antwortete:

" Ich schlage nicht! "

Jarolin:

" Warum schlägst Du nicht? "

Meine Antwort:

" Ich kann nicht schlagen! "

Nun probierte es Jarolin mit dem Zuckerbrot:

" Versuchs "

befahl er.

Meine erneute Antwort:

" Ich schlage nicht! "

Jetzt spielte Jarolin den wilden Mann,  
zog die Pistole und brüllte:

" Du Kommunistenschwein, das habe  
ich doch gewußt!"

In diesem Moment rechnete ich damit, ab-  
geknallt zu werden. Ich riß meine La-  
gerältestenbinde vom Arm und warf sie  
auf den Bock. Jarolin aber drückte nicht  
ab, er gab lediglich den Befehl, mich  
abzuführen.

## **Im Bunker**

Ich wurde in den Arrestbau gebracht. 5  
Tage lang saß ich im Allacher Bunker.  
Danach wurde ich nach Dachau gebracht  
und mit sechs Wochen Dunkelarrest bestraft.  
Anschließend erhielt ich 25 Stockhiebe.

Nach dem Allacher Vorfall hat sich  
auch der Kapo Hans Biederer aus Strau-  
bing einem Befehl des berüchtigten  
SS-Henkers Trenkle entgegengestellt  
und sich ebenfalls geweigert, einen  
Kameraden zu schlagen.

Was mich betraf, so war Jarolins Plan  
aufgegangen, er war mich losgeworden.

Andererseits überlebte ich die gefähr-  
liche Situation. Später erhielt ich so-  
gar wieder Baukommandos.

# Davongekommen

Das verdanke ich den klugen Argumenten der Dachauer Genossen und Kameraden. Sie hatten es verstanden, Weiß plausibel zu machen, dass meine Ablösung durch Jarolin erfolgte, weil ich den Kommandantenbefehl "Ordnung schaffen", durchführen wollte.

Auch in den BM-Werken wurde diskutiert. Die Allacher Kameraden fürchteten um mein Leben. Sie übten Solidarität, indem sie den Zivilisten über die Vorgänge in Allach berichteten. Das war gefährlich, denn Pes war streng verboten, über die Zustände im KZ zu reden.  
(15)

## Der Kampf ging weiter

Die Kameraden in Dachau aber gaben den Kampf gegen Jarolin und seine Schergen nicht auf. Es gelang ihnen, anstelle des bisherigen Kapos im Revier, der mit Jarolin auf Du und Du gestanden hatte, den mutigen und humanistisch eingestellten Kameraden Michael Rauch aus Biessenhofen im Allacher Revier einzusetzen. Michael kämpfte dort gegen die fürchterlichen Zustände an, unter denen die kranken Häftlinge dahinsiechten und starben. Auch Michael war Jarolin und seinen Schergen ein Dorn im Auge. Auch er wurde von der SS schikaniert und bedroht. Auch er wurde nach kurzer Zeit von Jarolin abgelöst und wieder nach Dachau abgeschoben.



# **Getreu dem Schwur von Buchenwald**

Alljährlich im Mai treffen sich in der KZ-Gedenkstätte Dachau die ehemaligen Häftlinge, soweit sie noch am Leben sind. Gemeinsam begehen wir den Tag der Befreiung von Faschismus und Krieg.

Trotz ihres hohen Alters und ihrer z.T. sehr angeschlagenen Gesundheit kämpfen viele ehemaligen Dachauer Häftlinge heute Seite an Seite mit der Jugend gegen die Rechtsentwicklung in der Bundesrepublik, gegen den Neofaschismus, gegen die stärker werdenden Umtriebe der SS-raditionsverbände.

Damit der Schwur von Buchenwald: "Nie wieder Faschismus - nie wieder Krieg" endgültig und für immer verwirklicht wird kämpfen wir heute für Demokratie und Frieden, gegen Mittelstreckenraketen und atomare Bedrohung, denn die Geschichte hat uns gelehrt:

Frieden und Demokratie sind Zwillinge,  
Krieg und Faschismus,  
Spannungen nach aussen und Abbau demokratischer Fechte nach innen auch.

# Phrasen

aus einem Himmler-Befehl vom 4.10.1943:

- " Ein Grundsatz muß für den SS-Mann absolut gelten: ehrlich, anständig, treu und kameradschaftlich haben wir zu Angehörigen unseres eigenen Blutes zu sein ..." (16)

# Wirklichkeit

- " Vor dem Richtertisch nahm der Lagerkommandant Obersturmführer Martin Gottfried Weiß Platz ...  
Aus Vernehmungen des Kommandanten ergibt sich, daß die fürchterlichen Dinge, die die einzelnen Zeugen berichteten, den Tatsachen entsprechen. So gibt Weiß die Tortur des "am-Baum-Hängen-an-den-Händen" zu, bestreitet aber, diese furchtbare Strafart in seiner Kommandanturzeit durchgeführt zu haben ...  
Die ehem. SS-Führer unter Weiß, so Untersturmführer Jarolin, belasten ihn heute schwer. Jarolin gibt an, von Weiß aufgefordert worden zu sein, Gefangene zu schlagen, um sich Respekt zu verschaffen. ...  
Die Zeugenvernehmung in Sachen Weiß ist damit abgeschlossen, und man weiß am Schluß des Verhandlungstages nicht zu sagen, was verächtlicher ist, die Handlungen des Kommandanten Weiß oder die Versuche seiner Mitarbeiter, sich reinzuwaschen, um ihren früheren Vorgesetzten hineinzureiten." (17)

# Zeugenaussagen

im Dachauer SS-Verbrecherprozeß  
1945.

(Auszüge aus der "Süddeutsche  
Zeitung" vom 27.11.1945)

Im weiteren Verlauf des Prozesses werden vor überfülltem Zuhörerraum von den einzelnen Zeugen die brutalen Methoden der Lager- und Arbeitskommandoführer geschildert, für die die einzelnen Lagerhäftlinge ein willkommenes Freiwild zur Befriedigung ihres ans Pathologische grenzenden Sadismus darstellten. Es ist immer wieder dasselbe, was die einzelnen Zeugen bekunden: Prügelszenen, Folterungen, Totschlag, Mord durch Genickschuß, Mord an Geiseln, künstliche Übertragung von Malaria, Eitereinspritzung zu Versuchszwecken, Operationen an Gesunden bei Lehrvorträgen, Vergasung. Grausamkeiten über Grausamkeiten. Wahrlich eine Hölle des Grauens ist das Konzentrationslager Dachau, diese urreigenste „Schöpfung“ des Nationalsozialismus.

Der Zeuge Rudolf W o l f gibt an: Russen, Tschechen und Polen waren es, die vom SS-Lagerführer T r e n k l e besonders roh behandelt und bei jeder Gelegenheit mit Fußtritten und Faustschlägen bedacht wurden.

Der Zeuge Johann K a l t e n b a c h e r belastete besonders Lagerführer Trenkle und Jarolin, die nach und nach eine große Anzahl Kriegsgefangener erschossen;

Der Zeuge W. F u h r e r schilderte neben anderen Fällen, daß er bei seiner Entlassung aus dem Bunker Zeuge war, wie Sturmführer J a r o l i n drei Häftlinge kurzerhand erschöß. Der eine lag auf dem Rücken, sein linkes Auge war ausgeschossen; neben ihm lagen zwei Häftlinge auf dem Gesicht, beide tot. Ich hatte die drei Schüsse gehört, erklärte der Zeuge, als ich aus der Zelle auf den Flur hinaustrat. Beim Auspeitschen hat Jarolin einen 68jährigen Häftling selbst so geschlagen, daß er ohnmächtig vom Bock losgeschnallt werden mußte und nach zwei Tagen s t a r b.

## QUELLENNACHWEISE

1. Falk Pingel, "Häftling unter SS-Herrschaft", 1978, S. 164 (IFZ, MA 315, Bl. 3949 ff),
2. "Deutsche Geschichte", Deutscher Verlag der Wissenschaften Bd. 3, 1968, S. 365,
3. F.Pingel, a.o.O., S. 164
4. Johann Neuhäusler, "So war es in Dachau" S. 20, "Kuratorium für Sühnemal KZ Dachau",
5. Johann Neuhäusler, a.o.O., S. 57
6. Edgar Kupfer-Koberwitz, "Als Häftling in Dachau", Bundeszentrale für Heimatdienst, Bonn, 1956, S. 200
7. F.Pingel, a.o.O. S. 273, IFZ, MA 553/5373-74,
8. F.Pingel, a.o.O. S. 123,
9. F.Pingel, a.o.O. S. 125 (R 129 IMT)
10. F.Pingel, a.o.O. S. 125
11. F.Pingel, a.o.O. S. 129
12. F.Pingel, a.o.O., S. 283
13. F.Pingel, a.o.O. S. 134
14. F.Pingel, a.o.O. S. 161
15. Walter Vielhauer, "Ein SS-Befehl wird verweigert", Mitteilungsblatt der Lagergemeinschaft Dachau, Juli 1971,
16. Katalog des Internationalen Dachau-Komitees, S. 260 , 1965
17. Katalog des Internationalen Dachau-Komitees, S. 449, (Ausz. aus "Südd. Zeitung" v.4.12.45)
18. "Süddeutschen Zeitung" vom 27.11.1945

## KURZBIOGRAPHIE DES AUTORS

Karl Wagner, geb. 1909, Kunststein-  
arbeiter, heute Rentner,

Am 25.3.1933 verhaftet, (KZ Heuberg)  
Juli 1933 wieder entlassen,  
Politische Tätigkeit wieder aufgenommen,  
Oktober 1933 erneut verhaftet,  
aus dem Gefängnis geflohen,  
Ein viertel Jahr Aufenthalt in der Schweiz,  
1934 zurück nach Stuttgart,  
Organisierung der Roten Hilfe,  
1935 erneut verhaftet,  
Eineinhalb Jahre Gefängnis in Ulm,  
anschließend Moorsoldat in Börgermoor,  
nach Verbüßung der Haft KZ-Dachau,  
1944 Verlegung vom KZ-Dachau in's KZ  
Buchenwald,  
1945 Befreiung in Buchenwald

Herausgeber:

Hilde Wagner, Wiesenäckerweg 25, 75 Karlsruhe-41,

Eigendruck



